

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Bestpreis
pro Quartal
in Neut
Nagold
90
aufwärts
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 1/2, bei
mehrmal.
je 6 1/2
aufwärts
je 8 1/2 die
Spalt, Seite

Nr. 59. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 21. Mai.

Veranlassungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1896.

Geschieden: Dr. W. v. Henke, früher Professor der Anatomie, Tübingen; Friedrich Kleinbach sen., Kaufmann, Stuttgart; Jakob Buhl, früher Ziegeleibesitzer, Pöschel; August Schmelze, Schneider, Freudenstadt; Pauline Maß, geb. Hornberger, Freudenstadt.

Württembergischer Landtag.

Hd. Stuttgart, 18. Mai. (84. Sitzung.)
Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 3^{1/2} Uhr.
Eine Note der Kgl. Staatsregierung, worin um Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Schmidt wegen Beleidigung des Schultheißen Schöber von Bentelsbach erjudet wird, geht zur Prüfung an die Geschäftsordnungscommission. — Kraut-Stuttgarter-Amt teilt mit, daß die heute vormittag stattgehabte Revision der Staatsschuldentasse keine Anstände ergeben habe. — Die Wahl des Abg. Kraut-Neutlingen wird für gültig erklärt, nachdem die richterliche Entscheidung die Wahlanfechtungsgründe für nicht stichhaltig erklärt hatte. Das Haus tritt in den zweiten Punkt der Tagesordnung: Bericht der Volksschulcommission I, über die Eingaben um zeitgemäße Umgestaltung des Volksschulgesetzes, eingereicht vom württembergischen Volksschullehrerverein und kathol. Volksschullehrerverein, und eine Petition der Lehrerinnen an den katholischen Volksschulen um Verbesserung ihrer Lage. Auf Vorschlag des Präsidenten unterbleibt entgegen einem Antrag des Grafen Adelsmann eine Generaldiskussion und das Haus tritt in sofortige Beratung der in 4 Abschnitte fallenden Materie: a. Einrichtungen im Schulwesen. b. Schulaufsicht. c. Lehrerbildung und d. ökonomische Verhältnisse der Lehrern. — Berichterstatter Prälat v. Sandberger gibt einen kurzen Bericht über die in Württemberg vorhandenen Schulstellen. Es sind nach seiner Angabe 2181 Schulgemeinden und 3303 Schulstellen, nämlich 2012 ständige Lehrer und 1291 unständige Lehrer. Wohl werde bezüglich unseres Schulwesens vielfach auf Baden und Hessen hingewiesen, aber es habe ja jedes Land seine eigene Schulgeschichte und Verhältnisse, er wolle sich also den speziellen Wünschen unserer Lehrer zuwenden. Bf. I über die Einrichtungen im Schulwesen wünsche die Ausnahme von Realien, Turnen und Zeichnen unter die Unterrichtsgegenstände und die Kommission sei zu dem Antrag gelangt, diesen Wunsch der Regierung zur Erwägung mitzuteilen, habe aber auch den Handarbeitsunterricht für die Mädchen in ihren Bereich gezogen. — Mitberichterstatter Domkapitular v. Linsemann berührt die Beziehungen zwischen Schule und Kirche. Wenn die Kirche auf die Schule rechne, so müsse diese auch mit der Kirche rechnen. Die katholische Kirche besitze an dem katholischen Lehrerstand eine Fülle sehr tüchtiger Arbeitskräfte und deshalb wolle er das Wohl der Lehrer nach Kräften fördern, aber zu seinen Pflichten als Abgeordneter gehöre es auch, die Wünsche der Lehrer zu prüfen. Ihm scheinen die ökonomischen Gründe im Vordergrund zu stehen. Eine allgemeine Hebung des Schulwesens und des ganzen Standes sei ja ein sehr löbliches Motiv, aber man könne in diesem idealen Streben auch zu weit gehen. Ein Streben der Lehrer nach ökonomischer Verbesserung sei nur die Folge der allgemeinen besseren, aber teureren Lebenshaltung. Es sei auch zu prüfen, ob diese Ansprüche mit der Stellung anderer Stände im Einklang stehen. Staatsschule als Zwangsschule sei für ihn unannehmbar; die Kirche wolle nicht alle Rechte reklamieren, aber doch sei es ihr Recht, an diese historischen Rechte zu mahnen, damit nicht später das Verjährungsrecht eintrete, der Staat soll nicht mehr fordern, als er müsse und es für seine Autonomie nötig sei. Die Schule sei ein Aunex der Kirche, von Alters her habe diese für die Schule gesorgt und dieser Zustand liege im Volksbewußtsein. Die sittliche religiöse Bildung sei die Hauptseite der Schule nach dem Gesetz von 1836, deshalb warne er vor der Simultanschule als erstem Schritt zur kommunalen Schule des Sozialismus.

Überall suche man die Muster zur Verbesserung der württ. Schule zu nehmen. Man sollte sich hüten, fremde Reifer auf unser bewährtes Schulwesen zu pflanzen. Die Unzufriedenheit in andern Ländern sei aber teilweise größer als bei uns. Man solle keine konfessionelle Auffassung dabei aufkommen lassen, als ob die katholische Kirche die freie Entwicklung der Schule hindern wolle. Bezüglich der Freigebung der Schulaufsicht aber glaube er, daß die konservativen Elemente der evangelischen Kirche mit den Katholiken sich gegen die Reformen stellen würden. Was die Aufnahme der Realien betreffe, so meine er, daß ein Zwang im Turnen nicht angezeigt erscheine, namentlich nicht bezüglich des Mädchenturnens, daß er aber die Handarbeiten miteingezogen wissen wolle. — Graf Adelsmann: Er wolle einen gerne arbeitenden, erfolgreichen Lehrerstand schaffen, aber die Lehrer sollten mit gutem Beispiel vorangehen und nicht immer die Unzufriedenheit gegen den Staat nähren. Seinen Standpunkt zu Art. 1 präzisierend, möchte er Zeichnen und Turnen nicht mit den Realien hereinnehmen. — Eggmann-Leutlich: Wenn man der Beratung die Eingabe des evangel. Volksschulvereins als die weitestgehende zu Grunde gelegt habe, sei hervorzuheben, daß die kathol. Lehrer bezüglich der Trennung von Kirche und Staat und der Schulaufsicht nicht auf diesem Standpunkt stehen. Der Berichterstatter halte es für sehr wohl möglich, das Zeichnen unter die Unterrichtsgegenstände aufzunehmen, anders sei es mit dem Turnen. Der jetzt schon schultativ eingeführte Handarbeitsunterricht könne sehr gut obligatorisch werden. — Fehr, v. Hermann spricht sich für Ausnahme von Turnen, Zeichnen und namentlich der Handarbeiten unter die obligatorischen Fächer aus, er möchte noch einen Schritt weiter gehen und auf das Wirken der badiischen Haushaltungsschulen hinweisen und bitten, diesen Punkt der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. — Schreyer-Schorndorf erwidert dem Grafen Adelsmann, die Vorwürfe über die allgemeine Unzufriedenheit der Lehrer, die dem Lehrerstand gemacht werden, würden bei diesem einen peinlichen Eindruck machen. Die Verhältnisse von 1836 haben sich so geändert, daß es nicht zu verwundern sei, wenn jetzt ein ganzer Bündel von Wünschen auf einmal an das Haus komme, es seien viele berechnete Wünsche darunter. Wenn man dies prinzipiell anerkenne, so müsse man auch Abhilfe schaffen. (Beifall.) — Kufbauer-Horb: In wenigen Monaten feiere das württ. Schulgesetz sein 60jähriges Jubiläum, er selbst auch als Lehrer. Er fühle da recht gut die Mängel des Alters nicht nur an sich, sondern auch an dem Gesetz. Für die Lehrer sei stets nur das Alternotwendigste geschehen, eine Verbesserung des ganzen Schulwesens sei noch nie versucht worden. Er bitte um wohlwollende Aufnahme der Petitionen. — Defan Kolmann: Die Bitte der Revidierung des Gesetzes von 1836 halte er für gerechtfertigt. Er anerkenne den Wert des Turnens als körperliche Übung, aber er möchte auch sittliche Ueberwachung des ganzen Turnens. Redner empfiehlt Annahme der Kommissionsanträge. — Egger-Ravensburg knüpft an die Reußerung Graf Adelsmanns an, und erklärt, die Lehrer seien nicht so unvernünftig die Sterne herunterzuschlagen zu wollen, denn diese seien meist auf die Brust der hohen Herrn geheftet, nicht auf die der Lehrer. — Klob-Stuttgart: Die vor 60 Jahren gemachte Decke lange nicht mehr die Blüten des unterdessen herangewachsenen Lehrerstandes zu decken. Die Unzufriedenheit der Lehrer sei eine berechnete. Er bitte, den Wünschen der Lehrer doch so wohlwollend als möglich entgegenzukommen. — Schmidt-Maulbronn führt namens seiner Parteifreunde aus, er konstatiere, daß nur von der Ritterbank aus sich kein Wohlwollen für die Lehrer gezeigt habe, alle anderen Fraktionen seien den Lehrern wohlwollend entgegengekommen. Graf Adelsmann gegenüber bemerke er, er solle den Rat der Bescheidenheit

nicht den Lehrern, sondern seinen norddeutschen Standesgenossen geben, die sich nicht scheuen, Liebesgaben von Millionen von Konsumenten entgegenzunehmen. Man möge von Punkt zu Punkt prüfen und das Annehmbare zu bewilligen. — Schmidt-Ludwigsburg: Beim Lehrerstand werde es solange nicht besser, als die Gemeinden die Schullosen zu tragen haben. Der Staat habe den Vorteil der besseren Bildung des Volks und solle deshalb auch die Last tragen. Die Verteilung der Schullasten auf die Gemeinden sei in Folge der Freizügigkeit eine ganz ungerechte, namentlich für kleinere Gemeinden in der Nähe großer Industriepflege. Auch die Aufhebung des Schulgelds werde nicht so rasch gehen, so lange die Gemeinden die Last tragen. Er empfehle dem Minister, diese Frage ins Auge fassen zu wollen. — Rembold-Nalen: Im Volke bestehe kein Wunsch nach der Schule nach sozialdemokratischem Programm. Die Schule sei in Württemberg so gut, wie in anderen Staaten. — Beyer-Heilbronn ist für das Turnen, wodurch die spätere Ausbildung der Soldaten wesentlich erleichtert werde. Man solle 2 Stunden Religion opfern und dafür turnen! — Egger ist für den Hausaltungsunterricht, aber gegen das Turnen, das nur in „Soldatenthum“ ausarte. — Berichterstatter Prälat v. Sandberger: Das Turnen sei in der Volksschule schon eingeführt, es handle sich nur um gezielte Einführung. Bezüglich der von Kufbauer angeregten Revidierung des Gesetzes von 1836 hält er es nicht für rätlich, ein ganzes Gesetz wegen einzelner Punkte zu ändern. — Hierauf wird der Antrag der Kommission, den Artikel I der K. Staatsregierung zur Erwägung mitzuteilen, mit geringer Mehrheit angenommen.
Hd. Stuttgart, 19. Mai. (85. Sitzung.)
Präsident Payer eröffnet die Sitzung 9^{1/2} Uhr. Unter den Einläufen befinden sich Eingaben wegen Erbauung einer schmalspurigen Bahn von Kirchheim u. T. nach Lenningen und Errichtung einer Haltestelle in Engelsbrand O.A. Neuenbürg an der Bahn Pforzheim-Wildbad. — Kiene und Genossen bringen den Antrag ein bei Gelegenheit des Etats auch eine tabellarische Uebersicht darüber zu geben, in wie weit dabei die Beschlüsse der Kammer Berücksichtigung gefunden haben, die noch unerledigten Beschlüsse sollen je im nächsten Etat aufgezählt werden. — Nieder zieht, als durch den Reichstag gestern erledigt, seine Interpellation über die Militärstrafprozeßordnung zurück. — Das Haus fährt in der Beratung über die Umgestaltung des Schulgesetzes fort. Der nächste Punkt ist die Gründung einer „Einheitschule“, d. h. einer gemeinschaftlichen Elementarschule für die sämtlichen schulpflichtigen Kinder der 4 ersten Altersklassen, ein Gedanke, für den sich die Volksschullehrer in den letzten Jahren nach den Ausführungen des Berichterstatters sehr erwärmt haben. — Prälat v. Sandberger meint, in diesen ersten Klassen sei die soziale Klüft unter den Kindern am allerwenigsten fühlbar. Eine „Armenchule“ wie die Eingabe des kathol. Volksschulvereins meine, sei diese Schule nicht, er beantrage übrigens mit der Minderheit Uebergang zur Tagesordnung über diesen Punkt. — Kultminister Dr. v. Sarwey. Sachlich bemerke er, daß die Oberschulbehörden darüber einig geworden seien, daß bezüglich einiger Punkte Änderungen des Schulgesetzes angezeigt seien. Dies sei z. B. Herabsetzung der Schülerzahl, Verwandlung der Präparanden-Anstalten in Staatsanstalten; bezüglich der Regelung der ökonomischen Verhältnisse solle eine einfachere Art der Gehaltserhöhung, als das bisherige Alterszulage-System Platz greifen. Es würde jedoch durch die Kommissionsanträge, wie sie vorliegen, ein Mehraufwand von 1800000 Mark ohne die nötigen Bauten sich ergeben, und ob der Staat in der Lage sei, dauernd eine solche Steigerung der Ausgaben zu extragen, erscheine ihm zweifelhaft, da auch in den übrigen Etats die Bedürfnisse sich stets



steigern. Der hohe Wert eines guten Unterrichts in der Volksschule werde von allen Seiten voll und gewürdigt, aber um den Wünschen der Eingaben gerecht zu werden, werde es wohl einiger Zeit bedürfen. Er glaube, daß dieses Gefühl auch die Kommission gehabt habe, indem sie die Zeitfolge der Erledigung der Regierung anheimgegeben habe. Eine Revidierung des ganzen Gesetzes nach Ruffbauers Anschauung sei nicht thunlich. Eine solche ideale Reform wie des Schulwesens, wie sie in den Petitionen niedergelegt sei, sei vom praktischen Standpunkt aus nicht durchführbar. Die Behauptung, daß das württembergische Volksschulwesen demjenigen anderer Staaten gegenüber nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehe, berechtige zu dem Widerspruch, daß dem nicht so sei. Wäre dem aber so, so träte die Schuld nicht bloß die mangelhafte Schulaufsicht, wie von gewisser Seite behauptet werde, sondern auch die Lehrer, er möchte aber beide, sowohl die erfahrenen Geistlichen als Aufsicht, wie die gewissenhaften, fleißigen Lehrer in Schutz nehmen. Er schließe mit der Versicherung: daß Regierung, Schulbehörde und wie er hoffe, auch die Stände allen berechtigten Wünschen der Lehrer, soviel als immer möglich entgegenkommen werden! (Beifall.) — Mitberichterstatler Domkapitular Dr. Linjenmann wendet sich gegen die „Einheitschule“, die nach seiner eigenen Anschauung gerade den Klassenunterschied den Kindern in sozialer Beziehung viel fühlbarer mache als die bisherige Volksschule. Es wäre die „Einheitschule“ die „Zwangsschule“, in welche alle, ohne Rücksicht hineingezwängt würden, lasse man aber daneben noch Privatschulen bestehen, so wäre dies insonsequent. — Klauß-Gmünd hält es für zu weit gegangen, wenn der Staat verlange, daß die Kinder ein gewisses Maß von Bildung nur in einer bestimmten Schule erlangen dürfen. Es sei ganz falsch zu glauben, daß in den Elementarschulen nur Kinder reicher Leute seien, die Volksschule, die ihre Schuldigkeit thue, genieße überall volle Achtung. Der Redner tritt sodann mit aller Wärme für die Erhaltung der Elementarschulen ein und empfiehlt den Minderheitsantrag: Uebergang zur Tagesordnung. — Schmidt-Maulbronn verwahrt sich dagegen, als ob man mit der Einheitschule dem Publikum nur Sand in die Augen streuen wolle. Die Volkspartei habe die Einheitschule als Grundlage einer einheitlichen Schulbildung auf dem Programm, betrachte sie aber allerdings nur als ersten Schritt zur einheitlichen, unentgeltlichen Mittelschule und zwar wolle die Volkspartei die konfessionslose Schule. Wer behaupte, die Kinder erhalten nicht schon in der Jugend tiefe Eindrücke über den Klassenunterschied der Stände, der möge auf die Gasse hinaushören wo 6- und 7-jährige Kinder der höheren Schulen die Volksschüler verspotten. Wenn das nicht verbittere, daß in einem Städtchen neben überfüllten Volksschulen mit 130 Kindern Elementarschulen mit 16 und 20 Kindern existieren, dann wisse er nicht mehr, was er sagen solle. Die Einheitschule sei dabei die beste Abhilfe. Die Haltung des Zentrums sei ihm unbegreiflich, denn die Elementarschulen seien ja vollkommene Simultanschulen, in den Volksschulen werde ja der Religions-Unterricht in den ersten 3 Jahren nur vom Lehrer erteilt (Widerspruch Linjenmann,) er empfehle deshalb den

Minderheitsantrag. — Kloß-Stuttgart wendet sich gegen die Zwangsschule, es solle jeder sein Kind in die Schule schicken können, wohin er wolle. — Kart-Oberdorf: Er freue sich, daß Schmidt-Maulbronn die Nachteile der Simultanschule so drastisch geschildert habe. Kloß erwidere er, daß er (Redner) eine Einheitschule als Halbheit ansehe, wenn sie nur 4 Jahre die Einheit bestehen ließe. — Berichterstatler v. Sandberger entgegnete Schmidt, daß die ganze Frage unser Volksschulwesen kaum berühre und jedenfalls nicht alteriere. — Daraus wird der Minderheitsantrag, über die Errichtung der allgemeinen Einheitschule zur Tagesordnung überzugeben, mit großer Mehrheit angenommen. (Schluß folgt.)

Ueber elektrische Kraftübertragung, Kraftverteilung und elektrische Motoren.

Mitgeteilt von Hrn. Postverwalter Schöbolin hier.

Die elektrische Starkstromanlage, welche die Gustav Berner-Stiftung z. Bruderhaus von der ehemaligen Kunstmühle bis zu ihrer Wollspinnerei hier vor einiger Zeit hergestellt hat, gibt dem Einsender Anlaß, über derartige Anlagen einige Erklärungen zu geben, welche dazu beitragen werden, manchen über diese Einrichtungen aufzuklären. Keine andere bekannte Energieform läßt sich so leicht wie die elektrische in die Ferne übertragen und verteilen. Wird in einem Dampfessel Wärme und durch diese Wasserdampf erzeugt und der Dampf zur Dampfmaschine fortgeleitet oder wird die Bewegung der letzteren durch einen Riemen auf eine Dynamomaschine übertragen, so findet in beiden Fällen eine Kraftübertragung statt. Dieselbe ist aber an ganz kurze Entfernungen gebunden und es würde unmöglich sein, auch nur auf 1000 Meter durch ein Rohr die Kraft des Dampfes oder durch einen Riemen die Kraft einer Dampfmaschine fortzuleiten. Der elektrische Strom dagegen bedarf zu seiner Fortleitung nur eines Drahtes, der Draht kann die verschiedenartigsten Biegungen und Windungen machen, er kann durch die engsten Spalten geführt werden, er kann über oder unter der Erde oder durch Wasser laufen: wenn er nur auf irgend eine Weise genügend isoliert ist, so folgt der elektrische Strom seinem Wege überall und auf ungeheure Entfernungen hin. Wird in einer mit Morseapparaten betriebenen Telegraphenleitung am dem einen Ende durch Tastendruck Strom in die Leitung geschickt, und durch diese am anderen Ende der Anker des Apparats bewegt, so ist dies nichts anderes als eine Kraftübertragung. Auch die elektrische Beleuchtung ist eine Kraftübertragung und Kraftverteilung, bei der die Kraft die Form von Wärme und Licht hat. Wir wollen uns nun hier besonders mit derjenigen Art von Kraftübertragung u. befaßen, welche die Hervorbringung von **mechanischer Kraft** am fernem Orte zum Endzweck hat. Der elektrische Strom kann mit Leichtigkeit in mechanische Kraft umgewandelt werden, weil eine Dynamomaschine, in die Strom geleitet wird, einfach als Motor arbeitet. Die elektrischen Motoren haben vor allen anderen Maschinen z. B. Dampfmaschinen, Gasmotoren, Petroleummotoren, Benzinmotoren u. ganz erhebliche Vorteile. Ihr Aufbau und ihre Wartung sind außerst einfach: die letztere hat sich in der Regel nur auf

das Delen der Achslager und das richtige Einstellen der Bürsten zu erstrecken. Ferner können die elektrischen Motoren ebenso gut im Dachgeschoß wie im Keller untergebracht werden, sie brauchen keine besonderen Fundamente, der Motor kann an der Decke oder auf dem Fußboden des betreffenden Raumes aufgestellt werden. Die Zuführung der Kraft zum Motor erfolgt von einer Stromquelle, die vielen Motoren gemeinsam sein kann, lediglich durch einige Drähte, ohne Wellen und Riemenübertragung. Endlich nimmt ein elektrischer Motor von einer bestimmten Leistung viel weniger Raum ein als z. B. ein gleichartiger Gasmotor. Alle diese Vorteile lassen den elektrischen Motor als den Motor der Zukunft nicht bloß für die Hausindustrie, welche den Strom aus einer Centrale beziehen müßte, sondern auch für Fabriken mit vielen Werkzeugmaschinen, für Druckereien mit vielen Pressen, welche bei der Verwendung von Dampfmaschinen ihren Antrieb durch lange Triebwellen erhalten müssen, erscheinen. Elektrische Motoren werden bereits zu den mannigfaltigsten Zwecken benützt. Abgesehen von ihrer Verwendung in der Hausindustrie, in der sie trotz ihrer großen Vorteile wenigstens in Deutschland nur langsam Eingang finden, benützen Fabriken den elektrischen Strom zum Betrieb von Maschinen aller Art, von Webstühlen u. c., Druckereien zum Betrieb der Pressen. Dabei erhält entweder jede Maschine ihren eigenen mit ihr gekuppelten oder durch einen kurzen Riemen verbundenen Motor oder aber es wird jedem Arbeitsraum ein elektrischer Motor zugeteilt, der mit Hilfe von Transmissionen, die in dem Raum aufgestellten Maschinen treibt. Ferner werden Laufkränen, Winden (Ankerwinden auf Schiffen), Fahrstühle, Pumpen, Nähmaschinen, Gesteinsbohrer u. c. in neuerer Zeit häufig durch den elektrischen Strom getrieben. Die elektrischen Steinbohrer haben namentlich bei Tunnelbauten unschätzbare Vorteile im Gefolge gehabt, ebenso sind die elektrischen Motoren in Bergwerken schon jetzt fast unentbehrlich geworden. Wir haben nun die Entfernung, auf welche die elektrische Kraft übertragen wird, d. h. die Entfernung zwischen der stromerzeugenden Maschine und den elektrischen Motoren noch nicht berücksichtigt. Wenn der Strom in einer Centralstation durch Dynamos erzeugt wird, **die ihrerseits durch Dampfmaschinen angetrieben werden**, so ist das Gebiet, welches mit elektrischer Energie versorgt werden kann verhältnismäßig nur klein, weil das Anlagekapital bei langen Leitungen bald zu groß wird. Der Preis, für welchen der Strom abgegeben wird, muß sich aber nach dem zu verzinsenden und zu amortisierenden Anlagekapital — sowie nach den Betriebs- und Unterhaltungskosten der Anlage — richten. Ist der Preis so hoch, daß dem Konsumenten die Pferdekraftstunde wesentlich teurer kommt, als wenn er sich einen Gasmotor u. oder eine Dampfmaschine anschafft, so wird niemand elektrischen Strom abnehmen. Viel günstiger liegen die Verhältnisse aber dann, wenn eine Wasserkraft in Gestalt eines Flusses mit starkem Gefälle oder eines Wasserfalles zur Verfügung steht. An die Stelle der kostspieligen Dampfmaschinenanlage, die fortwährend große Mengen teurer Kohlen verbraucht, tritt eine Wasserrad- oder Turbinenanlage **für welche die Betriebskraft nichts kostet** (diese ist in

Leseblatt.

* Die Sünden der Jugend verfinstern das Antlitz des Menschen im Alter.

Auf Umwegen.

(Fortsetzung).

Mit Jubel wurden die Herren in der Backstube begrüßt, und auch Terezas Bänge überzog ein freudiges Lächeln, als sie Boffart sah. Mit aufgestreiften Ärmeln stand sie an einem Backbrett und formte kleine Kuchen, während die Mädchen als Handlanger der Mutter Mandeln rieben, Zucker siebten u. s. w. „Ei, Ihr wollt uns wohl helfen?“ rief ihnen lustig die Jüngste entgegen. „Ober glaubt Ihr, es gebe schon etwas zu naschen?“

„Fehlgeschossen, Rajewski,“ entgegnete lächelnd der Vater, „wir bringen euch eine große Reueigkeit. Denkt euch nur, Kinder, leider wird uns unser lieber Freund hier bald verlassen; vom ersten Januar ab ist er als Oberkontrolleur an die österreichische Grenze versetzt.“

Geipannt hatten alle den Worten gelauscht, nun brachen sie in Rufe des Bedauerns aus.

„Ach, Sie werden doch nicht?“

„So plötzlich? Das ist aber taurig!“

„Ach, bleiben Sie doch bei uns!“

Nur Tereza war stumm geblieben. Mit gesenkten Augen, die mehlfestaubten Hände unthätig auf der Arbeit ruhen lassend, stand sie da.

„Ja ja!“ fuhr der Inspektor fort, der Tereza

heimlich beobachtete, „es ist so, wir verlieren ihn. Nun wünscht ihm nur Glück, Kinder, es ist eine hohe Auszeichnung, die unserem Freunde widerfahren ist.“

Lächelnd nahm Boffart die in niedergeschlagenem Tone ausgesprochenen Gratulationen entgegen. Tereza verharrte noch immer schweigend, als wäre sie an der Sache vollkommen unbeteiligt.

„Nun, Terechen, was sagen Sie denn dazu?“ wandte sich jetzt der Inspektor an sie, „Sie bleiben ja ganz stumm!“

Tereza erschrak sichtbar, als sie angedredet wurde; einen Moment blickte sie auf, hohe Röte übergoß ihr liebliches Antlitz. Deutlich sah man, wie sie sich beherrschen mußte, als sie auf Boffart zutrat und mit leiser Stimme auch ihren Glückwunsch aussprach.

Boffart beschlich eine seltsame Ahnung, als Tereza zu ihm trat; sein Herz durchzog das Vorgefühl, daß sie mehr als nur Freundschaft für ihn empfinde; er las in ihren Zügen, daß die bevorstehende Trennung sie schmerzlicher berühre, als sie zu hoffen gewagt hatte.

Das Weihnachtsfest mit all seinen freudigen Aufregungen war vorüber und der Tag für Boffarts Abreise angebrochen. Der Inspektor wollte es sich nicht nehmen lassen, den Freund bis zum letzten Augenblick zu begleiten, und fuhr ihn deshalb selber zur Bahn. Die Inspektorin und die Mädchen waren in sehr trüber Stimmung. Der Wagen stand vor der Thür, Boffart mußte jeden Augenblick kommen. Man hatte schon Abschied genommen, Boffart war aber nochmals zu seinen Schwiegereltern gegangen, um ihnen

und dem Kinde, das er vorläufig noch dort ließ, ein letztes Lebewohl zu sagen. Endlich kam er und sah sehr ernst und ergriffen aus.

„Kinder, macht's kurz!“ rief der Inspektor, „es muß doch geschieden sein!“

Boffart hatte wie suchend im Zimmer umher geschaut.

„Tereza ist nicht hier,“ sagte die Inspektorin, die dies bemerkte. „Sie hatte kommen wollen.“

„Wir fahren ja dort vorüber,“ unterbrach sie ihr Mann, „da können Sie schnell noch einmal mit herein springen. Jetzt müssen wir uns aber aufmachen,“ jechte er, nach seiner Uhr sehend, hinzu.

Ein abermaliges Händeschütteln und Lebewohlrufen ringsum, dann fuhren die Herren ab. Die Zurückbleibenden blickten ihnen wehmütig nach. Vor Terezas Haus hielt der Inspektor, Boffart sprang vom Wagen und eilte hinein.

Zum zweiten Mal betrat er nun die Schwelle des Hauses, welches ihm das Liebste umschloß. Das erste Mal hatte er den toten Mann hineingeleitet, und nun galt es von ihr zu scheiden, die seine ganze Seele erfüllte, — vielleicht für immer, dachte er schmerzbezwegt, das Schicksal ist ja so unberechenbar in seinen Fügungen. Eine Magd begegnete ihm, auf seine Frage nach der Frau des Hauses deutete sie nach dem Wohnzimmer, Boffart klopfte an, — ein leises „Bitte!“ ertönte, — er trat ein.

Tereza stand mitten im Zimmer mit gefalteten Händen und gesenkten Lidern. Boffart schritt in hoher Erregung auf sie zu und ergriff ihre beiden Hände.

letzter Linie die Sonnenwärme, denn dieselbe verdampft das Wasser, hebt es auf die Berge und läßt es als Bach, Fluß u. zur Ebene wieder herabfallen.) Bei Benützung einer Wasserkraft kann also das Leitungsnetz bedeutend größer und kostspieliger gehalten werden, ohne daß der elektrische Strom für den Konsumenten zu teuer wird. Da auf der Erde in den tausenden von Wasserläufen fortwährend Millionen Pferdekraft nutzlos verbraucht werden, hat diese Art der Kraftübertragung, die ebenso gut auf Erzeugung von elektrischem Licht als auch auf den Betrieb von elektrischen Motoren gerichtet sein kann, eine kaum abzuschätzende Bedeutung. Mit Rücksicht auf möglichste Wirtschaftlichkeit der Anlage kommt für die Kraftübertragung auf weite Entfernungen vorzugsweise der Wechselstrom in Betracht, weil dieser leicht in hohen Spannungen erzeugt werden kann. Der großartigste Versuch der Neuzeit in dieser Hinsicht ist die elektrische Kraftübertragung zwischen Lauffen a. Neckar und Frankfurt a. Main auf eine Entfernung von 175 km im Jahre 1891. Durch diese Anlage wurden 300 Pferdekraft einer Wasserkraft in Lauffen mit ca. 70% Nutzeffekt nach Frankfurt übertragen und dort zu Beleuchtungszwecken, zum Betriebe von Motoren u. benützt. Die Spannung in den Leitungen betrug 25 000 Volt. (Könnte hier in der gewerblichen Stadt Altsenftig mit der Zeit im Anschluß an das Bruderhaus, nicht auch eine derartige [vielleicht städtische] Anlage für elektrische Beleuchtung und elektrischen Motorenbetrieb zu stande gebracht werden?)

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 17. Mai. Die Verhandlungen des Landtags werden sich noch bis zum Freitag den 22. d. M. hinziehen, an welchem Tage die Session geschlossen werden soll. — Von der Regierung ist bereits der Mehraufwand berechnet worden, welcher sich bei Berücksichtigung der von der Schulkommission der Kammer der Abgeordneten zu den Petitionen der Volksschullehrer in Aussicht genommenen Anträge ergeben würde. Dieser Mehraufwand wird auf über 1 000 000 M. angegeben, woran über 600 000 M. auf die Beschränkung der Höchstzahl der Schüler auf 70 bezw. beim Abteilungsunterricht auf 100 Schüler kommen. Hierbei ist übrigens der Mehraufwand für Alterszulagen sowie für die Beschaffung neuer Schulkolale und Wohnungen nicht mit in Betracht gezogen, ebenso nicht die finanzielle Wirkung der Neuregelung der Gehalte nach dem Altersklassensystem. Hiernach lautet der Kommissions-Antrag, der es der Regierung anheimgibt, wann die betr. Wünsche ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden sollen.

* Stuttgart, 18. Mai. Am 27. und 28. Mai dieses Jahres findet in Ebingen der XI. Verbandstag des Landesverbandes der Wirte Württembergs statt.

* Markgröningen, 18. Mai. (Schulstreik.) Hier ist dieser Tage ein Schulstreik ausgebrochen, indem einige Knaben auf Verlangen ihrer Eltern sich von der Schule entfernten, als sie sahen, daß der seit einiger Zeit wegen Krankheit am Schulunterricht verhinderte Kollaborator H. in der Schule zum Unterricht eintraf. Die Bürgerchaft und der Bürgerausschuß von Markgröningen haben nämlich die Entzerrnung des Lehrers vom Schuldienst verlangt, weil derselbe

wegen Körperverletzung im Amt in Untersuchung steht. Einer der mißhandelten Knaben ist gestorben, was eine gerichtliche Untersuchung zur Folge hatte. Die Einwohnerchaft ist sehr entrüstet über den Lehrer, verlangt dessen Entzerrnung und will die Kinder von demselben nicht weiter unterrichten lassen.

* Regensburg, 16. Mai. Im Pfarrdorf Unterlaichling sind bei dem Brand eines Anwesens der Besitzer desselben und drei Kinder verbrannt.

* Frankfurt a. M., 17. Mai. Im Schaffnerprozess wurde heute das Urteil verkündet: Von den Angeklagten wurden 10 freigesprochen, 2 zu 14 Monaten, 1 zu 10, 1 zu 6 Monaten und 1 zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Berlin, 16. Mai. Hofprediger a. D. Stöcker sprach gestern vor etwa tausend Personen über Großkapitalismus, Monarchie und Christlich-Sozial. Stöcker begann mit dem Hinweis an einen schottischen königstreuen Edelmann, dem durch Urteil des Königs die rechte Hand abgehauen wurde und der dann mit der Linken den Hut emporwarf und dem König huldigte. Darauf brachte Stöcker ein Hoch auf den Kaiser aus, was sonst bei christlich-sozialen Versammlungen nicht üblich ist. Beim Besprechen des bekannten kaiserlichen Telegramms an Geheimrat Hüppeter führte Stöcker aus, er habe nicht geandert, sondern lebe als Christlich-Sozialer so kraftvoll und frisch wie nie zuvor. Das Telegramm des Kaisers stehe nicht im Einklang mit dem, was Prinz Wilhelm über seine christlich-soziale Tätigkeit geäußert habe. Er hoffe, der Kaiser werde das Wort: „Christlichsozial ist Unsinn“ noch einmal zurücknehmen. Bezüglich des Sages: „Die Politik sollen die Pastoren aus dem Spiele lassen“, bemerkte Stöcker, hier könne er nicht mit, so gern er auch seinem König folgen möchte. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, die sich gegen den Großkapitalismus und seine Vertretung richtet und die Christlich-Sozialen auffordert, gegen derartige Elemente (Stumm) entschlossen vorzugehen. Mit einem Hoch auf Stöcker, das dieser mit „Hoch Christlich-Sozial!“ erwiderte, ging die Versammlung auseinander.

* Berlin, 19. Mai. Einen Streifbund zur Schaffung eines allgemeinen Streifbunds für ganz Deutschland haben die Organisationsvorstände der Buchdrucker, und Buchdruckereihilfsarbeiter, der Buchbinder, sowie der Lithographen und Steindrucker in Aussicht genommen.

* Hannover, 18. Mai. Wie der „Hannov. Cour.“ aus Berlin meldet, wurde der Zeremonienmeister v. Koge wegen des Duells mit dem Zeremonienmeister Schrader, in welchem dieser fiel, vom Kriegsgericht zu zwei Jahren Festung verurteilt.

* Aus Ragnit berichtet die „A. S. Z.“ Bei einem Eigentümer zu Abschruten war am 25. März ein Huhn verschwunden. Als man am letzten Samstag das am genannten Tage in eine Scheunenecke zusammengelegte Stroh fortträumte wurde das zum Stelett abgemagerte Huhn unter Stroh und etwas Reisig noch lebend vorgefunden. Die ihm erreichbar gewesenem Grobhalme waren sämtlich zerfressen. Das Tier hat also 5 Wochen ohne alle andere Nahrung ausgehalten. Nach Einföhung von etwas Milch und erweichtem Brote erholte es sich bald wieder und nimmt nun alle Nahrung in gewohnter Weise zu sich.

* Ein originelles Vernehmungszeugnis ist von dem Schulgenante eines polnischen Ortes nahe der russischen Grenze über einen Arbeiter, welcher sich im Kreise Veraburg einer Strafarbeit schuldig gemacht hat, an ein anhaltisches Gericht eingesandt worden. Das Zeugnis hat folgenden Wortlaut: „Ist sich sonst ein brauchbarer, mächterner Mensch, besäuft sich nur Sonnabends-Sonntags und Montags, wie das hier üblich.“

Ausländisches

* Wien, 19. Mai. Erzherzog Karl Ludwig, der älteste Bruder des Kaisers Franz Joseph und Vater der Herzogin Albrecht von Württemberg, ist heute früh 6^{1/2} Uhr gestorben.

* Rom, 18. Mai. Aus Sizilien kommen Hiobsnachrichten über Hungersnot. Hunderte von Einwohnern erliegen dem Hungertypus. Die Bewohner zahlreicher Ortschaften müssen sich fast ausschließlich von wilden Pflanzen nähren. Ein sizilianischer Abgeordneter machte dem Ministerpräsidenten diesbezügliche Vorstellungen. Rudine antwortete, er wäre über die Lage informiert und würde entsprechende Maßregeln treffen.

* Paris, 16. Mai. Der Präsident der Republik, Faure, kam gegen 4 Uhr in Frouard an. Bald darauf traf auch der Sonderzug der Kaiserin-Witwe von Rußland ein. Felix Faure nahm in letzterem Zuge Platz und geleitete den Gast bis Bagny. In Bagny stieg Faure wieder aus, nahm in einem eigenen Zug, der nachgefahren war, Platz und fuhr nach Paris zurück, wo er gegen 11 Uhr erwartet wurde. Die mit dem Präsidenten zu der Begrüßung der Kaiserin an die Grenze gefahrenen Generale de Boisdeffre und Tournie blieben in Nancy zurück, von wo sie die Reise nach Rußland antreten werden.

* Paris, 19. Mai. Einer Havasmeldung zufolge beschloß der Ministerrat, die Auslieferung des Rechtsanwalts Friedmann zu genehmigen.

* London, 18. Mai. Daily Telegraph meldet aus Moskau, daß nach der Krönung durch einen kaiserlichen Erlaß tausende von russischen Unterthanen, welche in Sibirien verbannt sind, in Freiheit versetzt werden. Gleichzeitig sollen sämtliche Körperstrafen abgeschafft werden.

* New-York, 18. Mai. Ein Wirbelsturm richtete gestern in verschiedenen Gebieten von Kansas großen Schaden an. Der dritte Teil der Stadt Seneca wurde zerstört, viele Menschen getötet und verletzt. 500 Einwohner sind obdachlos. Teile von Kentucky und Illinois wurden ebenfalls von einem furchtbaren Sturm heimgesucht.

Handel und Verkehr.

* Vom Vande, 17. Mai. (Altes Eisen. — Lumpen.) Gegenwärtig herrscht große Nachfrage nach altem Eisen und die Preise desselben sind gegen vor zwei Jahren verdoppelt. Allüberall wird dasselbe zusammengesucht, um wieder an die Siebereien abgesetzt zu werden. Auch nach Lumpen aller Art ist die Nachfrage stärker und die Preise im Anziehen.

(Sie kennt sich aus.) Mann: „Wie, bei diesem Hundewetter willst Du zum Kaffeefränkchen?“ Frau: „Natürlich; heute werden die meisten Damen nicht da sein, da wirds recht interessant!“

Verantwortl. d. Redaktion: W. Kiefer, Altmühl.

„Leben Sie wohl, teure, geliebte Frau,“ kam es in halb erstikten Lauten aus der Tiefe seines Herzens. „Darf ich auf ein Wiedersehen hoffen?“ fragte er bebend. „Darf ich so vermessen sein, noch mehr zu hoffen?“ setzte er hinzu, von der Erregung des Augenblicks hingerrissen.

Terejas dunkle Augen schauten umflorten Blickes zu ihm auf. „Kommen Sie bald wieder!“ kam es leise, halb fragend, halb flehend, wie ein Hauch von ihren Lippen.

Mächtig hob und senkte sich seine Brust; als öffnete sich der Himmel seinen entzückten Blicken, ein so überwältigendes Empfinden höchster Seligkeit machte sein Herz erzittern.

„Mein!“ tönte es wie ein Jubelschrei an ihr Ohr, dann fühlte sie sich innig umschlungen, und ein langer, heißer Kuß brannte auf ihrer Stirn, ihre Sinne verwirrend.

Als sie wieder zu sich kam, war sie allein. Ein süßes Lächeln verklärte ihr Gesicht und tief aufatmend legte sie die Hand auf ihr ungestüm pochendes Herz.

Ein Jahr war seit Wandas und Pauls Tod verstrichen. Teresa hatte die Sterbetage allein in stillem Gebete zugebracht. Die Vergangenheit mit all ihrem Leid war überwunden. Nun, da neue Hoffnungen Einkehr in ihr Herz gehalten hatten, war auch der trübe Nachhall verklungen, der als bitterer Vorwurf gegen ein ungerechtes Geschick oft ihre Seele beschlichen hatte. Wie ein holdes Geheimnis schwebte ihrem wiedererwachten Lebensmit die Ahnung eines kommenden Glückes

vor. Sie wußte selbst nicht, wie diese Empfindung sich in ihr entwickelt hatte, sie konnte es sich aber nicht mehr verhehlen, daß sie mit inniger Reizung an Boffart hing. Ein ganz neues Gefühl, wie sie es für Paul niemals gehegt hatte, schwellte ihre Brust. Sie blickte mit einer Verehrung zu Boffart auf, die ihrem Gefühl für ihn eine ganz neue Prägung gab. Mit glücklicher Ruhe und der Zuversicht, daß an seiner Seite ein dauerndes Glück sie erwartete, schaute sie der Zukunft entgegen. Es schien ihr jetzt so selbstverständlich, daß alles so hatte kommen müssen: ihrem gläubigen Gemüt war es eine Fügung Gottes, daß sie gegenseitig liebten, was von ihren beiderseitigen Gatten an ihnen gefehlt worden war.

Eine Woche nach der ersten Wiederkehr von Wandas Todestage war die alte Lehrersfrau in die Ewigkeit hinübergeschlummert. Sohn und Tochter waren auf die Nachricht hin in Kulmbagen eingetroffen. Boffart hatte einen herrlichen Kranz geschickt mit einem Beileidsbriefe, da er dienstlich verhindert sei, der Beerdigung beizuwohnen. In kurzer Zeit wollte er aber wieder in Kulmbagen sein, um die nun für seine kleine Tochter notwendigen Schritte zu thun. Teresa war in Begleitung des Inspektors und seiner Familie dem Sarge gefolgt. Beim Verlassen des Friedhofes schlossen sich ihnen die Hauptleidtragenden an. Mit den üblichen Beileids- und Trostesworten wandte sich der Inspektor an den alten Lehrer, während seine Frau der jammernnden Tochter liebevoll tröstend zusprach. Der junge Bahlke war an Terejas Seite getreten und schritt, in schwungvollen Phrasen den Verlust beklagend, neben ihr her.

Ohne seine Rede zu unterbrechen, verlangsamte er seine Schritte immer mehr und zwang so auch Teresa, hinter den anderen zurückzubleiben.

Als sie sich außer Hörweite befanden, begann er plötzlich ganz unvermittelt: „Ich habe Ihnen Wichtiges mitzuteilen. Morgen schon reise ich wieder ab, muß Sie aber durchaus vorher allein sprechen, — wann wollen Sie mich heute empfangen?“

Teresa blickte ihn erstaunt an. Nur aus Mitleid hatte sie ihn neben sich geduldet, um ihn, da ihn ein so schwerer Verlust betroffen, nicht zu tranken. Jetzt richtete sie sich aber stolz empor und entgegnete ernst: „Reisen Sie glücklich! — Eine Unterredung habe ich Ihnen nicht zu gewähren.“

„Ich gehe nicht eher fort, als bis Sie mich gehört haben,“ entgegnete Bahlke mit besonderer Betonung. „Wenn ich Sie zu sprechen wünsche, so geschieht das nur in Ihrem Interesse. Sie sollen über Verschiedenes aufgeklärt werden, was Ihnen aus der Vergangenheit noch dunkel sein muß; es ist dies eine Pflicht, die ich gegen Ihren verstorbenen Gatten zu erfüllen habe.“

Teresa schwieg beklommen und überlegte. Sie hatte eigentlich aus all seinen Worten nur herausgehört, daß er eine Pflicht gegen Paul zu erfüllen habe, und aus dieser Rücksicht schien es ihr unstatthaft, ihn zurückzuweisen, hatte doch er gerade einen so einflussreichen Platz in der trüben Vergangenheit eingenommen. Was konnte ihr auch eine kurze Unterredung mit ihm im sicheren Schutze ihres Hauses schaden? So mochte es denn sein.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Reichenbach
im Murgthal.

Stammholz-Verkauf



am Mittwoch
den 27. Mai
vormittags 10 Uhr
im Rathaus in
Reichenbach aus
Staatswald Mittl.
Dammershardt,

Hint. Hölsteich, Zwerchberg, Vord. Hartmannssteig, Unterer und Oberer Ziegelteich, Unterer Kirchwegwald, Ob. Müsbachersteig, Unterer Kienberg, Bärenbach, Mittl. Forstenbühl, Mittlerer Eichbosch, Oberer und Unterer Schloßeswald, Silbergrube, Eulengrund, Sulzwald und vom Scheidholz im Distrikt Hilbertsberg: 1825 St. Nadelholzlangholz mit Fm. 640 I. Kl., 482 II. Kl., 378 III. Kl., 382 IV. Kl., 46 V. Kl., 589 St. Sägholz mit Fm.: 243 I. Klasse, 111 II. Kl., 88 III. Kl., 20 Eichen IV. Kl. mit 7 Fm., 10 Buchen I. und II. Kl. mit 8 Fm.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Gras-Verkauf.

Der Grasertrag aus den Staatswaldungen des Reviers wird
am Samstag den 23. ds. Mts.
abends 6 Uhr
in Kälberbrunn (Schwanen) verkauft.

Göttelfingen.

Holzverkauf.



Am Samstag,
d. 23.
Mai d. J.
nachm. 2 Uhr
kommen auf
hies. Rathaus

öffentlich zum Verkauf aus hies. Gemeinde-Waldungen:

148 Stück Lang- und Sägholz
(Fichten u. Tannen) mit zus. rund
45 Ftm.

Ferner:

24 Stück Vogelbeerbaumstämme mit
zus. 2,67 Ftm., 2 Stück Mehlbeer-
baumstämme mit zus. 0,21 Ftm.,
2 Stück Eichenstämme mit zus.
0,72 Ftm.

Leptere Holzarten zu Wagner- oder
Dreherholz gut geeignet.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 18. Mai 1896.

Schultheißen-Amf. Schumacher.

Altensteig.

Durch günstigen Einkauf kann ich eine
größere Partie Reste in

Creton Baumwollflanell und Zih

zu Kleidern, Schürzen und Bett-
bezügen geeignet
um außergewöhnlich billige Preise abgeben.
C. Frit.

Schwarzwaldbienezüchter-Verein.

II. Hauptversammlung

am Pfingstmontag den 25. Mai ds. J.
nachmittags 2 Uhr

im Gasthaus zum „Lamm“ in Zwerenberg.

Tagesordnung:

1. Vortrag vom Vorstand: „Wie erzielt der Imker die höchsten Erträge?“
2. Vorzeigen wie man Kunstwaben macht, durch Hrn. Schullehrer Schüle von Hornberg.
3. Beantwortung verschiedener Anfragen aus der Bienenpraxis.

Altensteig, 20. Mai 1896.

Der Vorstand: **Brendle.**

Kunstwaben

sind bei Ausschussmitglied Seeger in Altensteig vorrätig.

Altensteig.

Bringe hiemit mein

Tuch- und Buckinlager Sommerzeuge etc.

frisch sortiert

empfehlend in Erinnerung.

C. Frik.

Ohne



Billig und gut!

500 Stück Manilla-Cigarillos No. 86,
aus gutem Tabak (Sumatra, Java, Brasil)
10 cm lang, wohlgeschmeckt u. beliebt,
versendet nur zu Mk. 8,50 fr. pr.
Kochn. die Cigarrenfabrik von
P. Polora, Reustadt, Westpr.
Gorentie: Zurücknahme od. Umtausch.
Muster anderer beliebiger Cigarren werden
d. End. auf Wunsch gerne gratis beigeft.

Aner-
kennungs-
schreiben.

Berlin, 29. 4. 96.
Da mir Ihre
Manilla-Cig.
sehr gut gefallen
haben (besser
als von anderen
Geschäften da-
selbst), so bitte
um weitere Zu-
sendung v. 1000
St. Scheel,
Stationsassistent.

Concurrenz

Amberg, 22. 4. 96. Mit Ihrer Manilla-Cig. bin ich sehr zufrieden und
bitte um weitere 1000 St.

Altensteig.

Große Auswahl in

Strohhüten

bei

Fritz Wucherer

b. Kaufhaus.

Ragold.

Salbtuche & Sosen- stoffe

empfehlend in reichhaltiger Auswahl bestens
W. Hettler.

Schuld- u. Bürgscheine empfiehlt

Ragold.

Bettbarchente & Bettbezugstoffe

empfehlend in großer Auswahl billigt
W. Hettler.

W. Rieker.

Spielberg.
Ueber Pfingsten schenkt
feinstes



Salvator- Bier

aus
C. Ruesch & Köhle.

Schernbach.

15 Km. birkene Scheiter

7 „ bündene „

hat zu verkaufen

Glock.

Waldorf.

Die Unterzeichnete verkauft
am Pfingstmontag den 25. Mai
nachmittags 2 Uhr
im „Hirsch“ hier 4 1/2 Morgen

laubaren Rot- tannenwald

wozu Liebhaber eingeladen werden.
Daniel Fr. Napp Witwe.

Spielberg.

10 bis 15 Jtr.

Speise-Kartoffeln

hat abzugeben

Bühler.

Nur acht mit der Stuttg.
Marktplatz-Étiquette.

An Güte und Billigkeit
unübertroffen!

H. Mayer's Parkettboden- Wichse,

in weiß und gelb, auch
für Linoleum zu verwenden,
empfehlend in Büchsen,
enthaltend:

1/2 Ko. 1 Ko. 2 Ko.

80 M. 150 M. 280 M.
incl. Büchsen, die Niederl. von

G. Schneider
in Altensteig.

Altensteig.

Niederlage vom

Euchsprudel

feinstes Tafelwasser

bei **Louis Kappler**
z. gr. Baum.

Stuttgarter Ausstellungs-Lose
empfehlend **W. Rieker.**

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte

auf Pfingstmontag den 25. Mai ds. J.

in das Gasthaus zum „Löwen“ in Besenfeld
freundlichst einzuladen.

Georg Adam Alber

Sohn des
Georg Adam Alber, Bauers
in Finsbrunn.

Agathe Alber

Tochter des
Johann Georg Alber, Tagelöhners
in Besenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Ver-
wandte, Freunde und Bekannte auf

Pfingstmontag den 25. Mai d. J.

in das Gasthaus zum „Adler“ in Edelweiler
freundlichst einzuladen.

Joh. Michael Schumacher

Sohn des
Peter Schumacher, Fuhrmanns
in Edelweiler.

Margarethe Rentschler

Tochter des Johannes Rentschler,
Bauers in Bruderhaus
Gemeinde Berned.

Kirchgang in Pfalzgrafenweiler um 1/2 11 Uhr.